Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 1.00 M. durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 166 — Donnerstag, den 18. Juli 1918 — 46. Jahrgang

Die Riesenschlacht an der Marne- und Champagnefront.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier,** 17. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: Die Kampftätigkeit lebte erst in den Abendstunden auf. In Erkundungsvorstößen südwestlich von Ypern machten wir Gefangene. Südöstlich von Hebuterne hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

Deutscher Kronprinz: Oertliche Kämpfe am Salieresgrunde und westlich von Chateau-Thierry. Südwestlich von Courtemon schoben wir unsere Linien bis an den Surmelin-Abschnitt heran. — Heftige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten, teilweise nach erbittertem Kampf, vor unseren Linien zusammen. Auf dem Nordufer der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe stießen wir dem Feinde bis auf die Höhe nördlich von Venteuil nach und kämpften uns durch den Rodenat- und Königswald hindurch. Beiderseits der Ardre warfen wir den Feind zwischen Ranteuil und nördlich von Pourcy zurück. — Oestlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir hielten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbesserten an der Römerstraße und der Suippe unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige befestigte Höhen. — Die Gefangenenzahl ist auf **mehr als 18000** gestiegen.

Ueber dem Kampffelde wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Menkhoff errang seinen 37. und 38., Leutnant Löwenhardt seinen 37., Leutnant Bolle seinen 22. und Vizefeldwebel Thom seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht: Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Der neue deutsche Sieg an der Marne und in der Champagne

wurde, wie der Kommentar zum Heeresbericht ausführt, am 16. Juli erweitert. Heftige Gegenangriffe, die der Feind mit starken Kräften und unter Einsatz zahlreicher Panzerkraftwagen unternahm, steigerten lediglich seine Blutopfer sowie seine Einbuße an Gefangenen. Ueberall brachen die feindlichen Massenangriffe blutig zusammen; dagegen konnten die Deutschen den Rest des Bois de Condee säubern, hierbei mehrere Geschütze erbeuten und 50 Offiziere und 125 Mann gefangen nehmen. Um 2 Uhr nachmittags griff der Feind abermals die deutsche Front südlich der Marne unter Einsatz aller Kampfmittel an. Wiederum scheiterten hier wie an der Straße Epernay—Dormans sämtliche Anstürme unter außerordentlich hohen Feindverlusten. Auch während der Nacht fanden hier schwere Kämpfe statt, in denen der gesamte Geländegewinn des 15. 7. behauptet und teilweise erweitert wurde.

In der Champagne,

wo der deutsche Angriffsstoß an einem einzigen Tage den Franzosen fast den gesamten Geländegewinn jahrelanger, mit blutigen Opfern erkaufter Kämpfe entriß, wurden ebenfalls drei feindliche Vorstöße abgewiesen und auch hier unsere Stellungen verbessert. Gerade in der Champagne, wo hunderttausende französischer Soldaten im Herbst und Winter 1915 und im April 1917 klägliche Anfangsgewinne mit ihrem Blute bezahlen mußten, tritt die Bedeutung des großen deutschen Erfolges im Vergleich mit den damaligen Massenangriffen der drei Franzosenschlachten deutlich hervor.

Die Kämpfe nördlich Beaumont zur Vesle.

In den deutschen Ausgangsstellungen, die sich südwestlich Reims, nördlich der Römerstraße auf der Magenta-Höhe hinziehen, standen deutsche Truppen in der Frühe des 15. Juli zum Sturm bereit. Die Bereitstellung hatte fast ohne Verluste stattfinden können, trotzdem die feindliche Artillerie lebhaft schoß. Schwerstes Minenfeuer hatte das feindliche Drahthindernis niedergelegt, und wo dies nicht geschehen war, öffneten Pioniere den stürmenden Truppen die Gasse. — Der erste Widerstand des Feindes in den vordersten Gräben war gering. Mit Maschinengewehren jedoch verteidigte er einzelne Stützpunkte in der Sumpfniederung der Vesle und im Prosnes-Abschnitt. Oestlich Vez hatten die französischen Truppen in der Voraussicht eines allgemeinen Angriffs schon lange vorher planmäßig die Stellungen bei Beaumont, südlich des Aisnekanals, zur nachhaltigen Verteidigung eingerichtet und sich tief gestaffelt aufgestellt. Dem Zusammenwirken aller Waffen, besonders der Infanterie und der Pioniere, sowie dem schnellen Vorkommen der begleitenden Batterien war es zu verdanken, daß die Division von den Höhen, überall vom Feinde ungesehen, in die Niederungen herabsteigend, dennoch Prunay einnahm und um 9 Uhr vormittags eine Linie östlich Sillery über Prunay hinaus erreicht hatte. Am Abend war das eroberte Gelände in einer Tiefe von durchschnittlich 3 bis 4 Klm. fest in der Hand der Division.

Das Artilleriefeuer,

das bei der Armee des Generaloberſten v. Einem in der Nacht vom 14. zum 15. 7. den Angriff einleitete, war in seiner Art, Stärke und Dauer das gleiche wie das an der Somme, in Flandern und an der Aisne. Das wellige Hügelland jedoch schuf besonders schwierige Verhältnisse für die wirksame Durchführung. Die gegnerische Front war im Verlaufe von drei Jahren zum vollendeten Festungssystem ausgebaut, der Gegner nach den bisherigen Offensiven in erhöhter Abwehrbereitschaft. Die Franzosen hatten den Angriff erwartet und sich mit allen Mitteln vorbereitet. Dennoch verschlang die deutsche Artillerievorbereitung das feindliche Abwehrfeuer und setzte in kurzer Frist eine französische Batterie nach der anderen außer Gefecht. Die französische Artillerie, die sich anfangs verzweifelt gegen den deutschen Feuerorkan wehrte, war in einer Stunde vor Sturmbeginn völlig zum Schweigen gebracht. Ungestört konnten im ersten Morgendämmern die Deutschen zum Sturm antreten. In ¼ Stunde war die tiefe, durch die deutschen Granaten in ein wildes Chaos verwandelte Hindernis-zone durchschritten und die erste Linie überrannt. In panikartiger Flucht hatten die Franzosen ihre Stellungen geräumt. Wo der Gegner zurückblieb, war er tot oder verschüttet. Aus den Stollengängen kamen ungezählte Scharen mit erhobenen Händen und wurden nach rückwärts abtransportiert. Sofort nahmen Pioniere und Armierungssoldaten die Wiederherstellungsarbeiten der Straßen auf. Bereits zwischen 8 und 9 Uhr morgens fuhren die ersten Batterien und Kolonnen durch die Trichterzone. Die Hoffnung der Franzosen, die Deutschen wieder zurückzuwerfen, scheiterte. Mit geringen Opfern ist ein großer taktischer Erfolg errungen.

Die rechte Flanke von Reims

deckt das waldige Berggelände von Nauroy-Moronvilliers, das von einzelnen kahlen, im Anfang des Krieges weltbekannt gewordenen Gipfeln, Cornillet, Hochberg, Keilberg, Pöhlberg, Fichtelberg überragt, einen festungsartigen Stützpunkt bildet. Hier hatte sich 1917 Nivelles Frühlingsoffensive tot gelaufen. Immerhin war es um den Preis ungeheurer Verluste der feindlichen Uebermacht gelungen, nach wochenlangen hin- und hertobenden Kämpfen vom 17. bis 30. April 1917 sich in den Besitz der beherrschenden Berggipfel zu setzen. Diese Höhen gestatteten den Franzosen, eine dauernde Beobachtung der Vorgänge bis weit in unser Hintergelände. Außerdem übte der Gegner von den Eckpfeilern der Stellung, dem Mont Cornillet und dem Fichtelberg, ständig eine überaus lästige flankierende Wirkung auf unsere Linien am Langen Rücken und bei Baudesinvourt aus. Zur Verteidigung ist dieses ganze Gelände mit seinen muldenartigen Wellen, durchsetzt von einzelnen Waldrücken und überragt von vorzüglichen Beobachtungspunkten schon von Natur besonders geeignet. Ueberall findet der Verteidiger Deckung gegen die Angreifer, die über freies Schußfeld laufen müssen. Dieser taktischen Bedeutung entsprechend ist das ganze Bergmassiv von den Franzosen in mehr als 1jähriger Arbeit aufs stärkste ausgebaut worden. Trotz dieser Schwierigkeiten ist den angesetzten Truppen die Erstürmung im ersten Anlauf gelungen. Heute sieht unsere Führung von dem schwammartigen, von Granaten durchlöcherten Höhenkamm bis weit in den Vesle-Grund und hat Einblick in die Truppenbewegungen des Gegners im Raume, die großen Lager und Magazine von Mourmelon-le-Grand.

Der Uebergang über die Marne.

Fast überall gelang das Uebersetzen auf Pontons ohne Störung. In den frühen Morgenstunden wurde Dormans erstürmt und gleich diesem Ort fielen trotz heftiger Gegenwehr die Marnedörfer Neuilly, Sauvigny, Courthiezy, Soilly, Chavenay, Vassy, Bouquigny und Troissy. In hartnäckigem Ringen mit dem tapfer sich wehrenden Feinde wurde in einem Ansturm der Höhenkamm erstritten und kämpfend das Vordringen gegen Süden und Osten fortgesetzt. Bereits um die Mittagsstunde war ein großer Brückenkopf geschaffen, Mareuil-le-Port genommen, nordöstlich anschließend das auf einem Bergkegel liegende Chatillon sur Marne umkreist und bald darauf zu Fall gebracht. Die Gefangenen äußern sich sehr niedergedrückt. Einige von ihnen geben an, daß seit acht Tagen täglich ein Angriff erwartet sei, alle Vorbereitungen für seine Abwehr seien getroffen und verstärkt worden. Die Erfolglosigkeit aller Abwehrmaßnahmen bedrückt die Gefangenen schwerer, als ein reiner Ueberraschungserfolg vermocht hätte.

Die Eroberung des Marne-Brückenkopfes.

Der den Franzosen trotz hartnäckigen Widerstandes abgerungene neue Brückenkopf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometern und mit einem Flächeninhalt von über 70 Quadratkilometern fest umrissen da. Die dem Gegner so unbequeme deutsche Festsetzung an der Marne selbst hat sich hierbei durch die Eroberung der das Marnetal weithin beherrschenden Hügel um rund 8 Kilometer erweitert. Gegen die Westflanke des neuen Brückenkopfes brandeten bereits am Vormittag des ersten Kampftages die Gegenstöße des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner sich über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen Marnebrückenkopfes sehr klar geworden ist. Die Auswahl der Osthälfte der Marnefront für den trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell erzwungenen deutschen Marneübergang erlegt dem Feinde eine Ausdehnung gegen Osten an. Bisher suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieser Kampflinie. Er ist fortan gezwungen, auch am Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereit zu halten.

Der Kaiser an der Schlachtfront bei Reims.

Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt vom Schlachtfelde nordöstlich von Reims am 16. Juli: Der Kaiser, der den Wunsch hatte, die neue Schlacht vom ersten Augenblick ihres Losbruches an im Kreise seiner tapferen Truppen mitzuerleben, hatte sich noch am späten Abend des 14. 7. in das Gelände der kommenden Kämpfe begeben. Er hat die Nacht zum neuen Tage dann auf einer vorgeschobenen Beobachtungswarte verbracht und von ihr aus das furchtbare Orchester unseres Feuerüberfalls mit angehört und das unerhörte Bild der über die feindlichen Stellungen hinrasenden Geschosse in sich aufgenommen. Schon wenige Minuten nach unserem um 4.50 Uhr losbrechenden Sturm hielt er die ersten Meldungen über den guten Fortgang der Unternehmung in Händen. Er ist dann bis zum sinkenden Tage, ohne sich eine Minute Ruhe zu gönnen, bei der Truppe geblieben und hat auch den heutigen Tag, der an die Erfolge an der Marne und südwestlich von Reims neue schöne Errungenschaften knüpft, vom Morgen bis zum Abend im Kampfgelände und angesichts des umrungenen Gebietes verbracht.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 15. Juli, abends. Der am Morgen bei Reims losgebrochene deutsche Angriff wurde den ganzen Tag über mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Westlich von Reims wurden erbitterte Kämpfe in der Gegend Neuilly-Bourthiezy-Vassy südlich der Marne geliefert. Es gelang dem Feinde, den Fluß an einigen Punkten zwischen Fossoy und Dormans zu überschreiten. Ein von amerikanischen Truppen lebhaft geführter Gegenangriff vermochte Teile des Feindes, welche das Ufer südwestlich Fossoy erreichten, auf das Norduser zurückzuwerfen. Zwischen Dormans und Reims leisten französische und italienische Truppen noch hartnäckigen Widerstand. Auf der Front Chatillon-sur-Marne—Cuchery—Marfaux—Bosilly und östlich Reims stieß der feindliche Angriff, der sich von Sillery bis Main-de-Massiges erstreckte, auf unwiderstehlichen Widerstand. Der Feind vermehrte seine Anstrengungen in der Richtung auf Prunay und Les Marquises und in der Gegend nördlich Prosnes und Souain, konnte aber trotz wiederholter Angriffe unsere Kampfstellungen nicht erschüttern.

Französischer Heeresbericht vom 16. Juli, nachmittags. (Verzögert infolge Unterbrechung der telegraphischen Verbindung mit Paris.) Die Schlacht dauerte gegen Ende des gestrigen Nachmittages und abends mit verdoppelter Heftigkeit an. Zwischen Chateau-Thierry und Reims erhöhte der Feind seine Anstrengungen, um seine Vorteile auszubauen und unternahm wütende Angriffe. Die Kämpfe waren besonders südlich der Marne und in der Gegend von Chatillon erbittert. Die französischen und die amerikanischen Truppen hielten sich prächtig. Der Feind machte wiederholt kräftige Gegenangriffe. Südlich der Marne vermochten die Deutschen die Linie St. Agnan-la Chapelle-Monthoden-Südrand des Waldes von Benquigny nicht zu überschreiten. Die Franzosen machten in dieser Gegend etwa 1000 Gefangene. Mareuille Port wird von den Franzosen gehalten. Nördlich der Marne hielten die Franzosen den Feind vom Südrande von Chatillon bis zum Südostrande des Waldes von Rodemat ab. Auf der übrigen Front kein bemerkenswerter Wechsel. Im Laufe der Nacht unternahmen die Deutschen keinen Angriffsversuch. Auf der Front östlich von Reims konnten die durch den gestrigen fruchtlosen Kampf erschöpften Deutschen die französische Deckungszone in der Linie Prunay-Südrand des Waldes nördlich der Römerstraße nicht überschreiten. Die Kampfstellung wurde nirgends angegriffen. Nach Aussage von Gefangenen sind die deutschen Verluste am ersten Schlachttage außerordentlich hoch. — Abendbericht. Im Verlaufe des 16. Juli machten die Deutschen, die gestern abend die von uns gebrochenen allgemeinen Angriffe nicht hatten wieder aufnehmen können, heftige Versuche zur Erweiterung ihrer örtlichen Erfolge. Am Morgen und am Nachmittage war die Schlacht besonders südlich der Marne erbittert. Feindliche Streitkräfte versuchten, den Flußlauf aufwärts zu gehen. Unsere Truppen erschwerten ihr Vorgehen, machten dem Feinde den Boden Schritt um Schritt streitig und hielten ihn auf der Linie Neuilly—Leuvrigny fest. Unsererseits unternahmen wir Gegenangriffe auf der Front St. Agnan-Chapelle-Monthion. Unsere Truppen nahmen die beiden Ortschaften und legten ihre Linie auf die das Marnetal beherrschenden Höhen in Gegend Bourdonnerie und Clos-Nilon zurück. Zwischen Marne und Reims haben französische und englische Truppen verschiedene Angriffsversuche abgewiesen und ihre Stellungen gehalten. Oestlich Reims leiteten die Deutschen heute früh wieder eine heftige Artillerievorbereitung ein, der an verschiedenen Frontteilen deutsche Angriffe folgten. Ein mächtiger Angriff in Richtung auf Beaumont und an der Vesle konnte nicht über Prunay hinaus gelangen. Im Suippes-Abschnitt scheiterten in unserem Feuer zwei westlich des Flusses geführte Angriffe. Nicht weniger heftig war der Kampf in den Gegenden nördlich Prosnes und östlich von Tahure, wo der Feind gleichzeitig angriff. Ueberall waren seine Angriffe vergeblich und wurden seine Sturmtruppen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nach bei Gefangenen aufgefundenen Befehlen bestätigt es sich, daß der auf der Champagne-Front mit 15 Divisionen in erster Linie und 10 Divisionen in der Unterstützungslinie geführte Angriff einen Fortschritt von 20 Klm. am ersten Tage zu verwirklichen und die Marne zu erreichen versuchte.

23000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Unsere U-Boote vernichteten im Sperrgebiet um England 23000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische [illegible]

(W) Englischer Bericht vom 16. Juli. Neuseeländer machten einen erfolgreichen Vorstoß in der Nähe von Hebuterne, wobei sie mehr als 30 Mann gefangen nahmen und 12 Maschinengewehre erbeuteten. Wir verbesserten ein wenig unsere Linien im Abschnitt Villers-Bretonneux. In der Nähe von Loker machten wir einige Gefangene. — Abendbericht. Der Feind drang in zwei unserer neuen Vorpostenstellungen in der Nähe von Hebuterne ein, wurde aber sofort durch Gegenangriff daraus vertrieben. Wir machten einige Gefangene.

Die Riesenschlacht.

(TU) Die französischen Militärkritiker enthalten sich meistens noch des Urteils, da sie die Schlachten an der Marne nicht nach den ersten Berichten beurteilen wollen. Sie machen aber das Publikum darauf aufmerksam, daß eine Riesenschlacht begonnen hat, die entscheidend werden könnte. Der „Populaire" schreibt: Die Schlacht, die jetzt auf einer Breite von 80 Kilometern eingesetzt hat, wird uns Tage der Unruhe bringen.

(TU) Eine Havas-Note teilt mit, daß unter dem Druck des ersten Ansturmes die deutschen Truppen zwischen Jossoy und Dormans auf einer Front von 10 Kilometern die Marne überschritten haben und bis zur Linie Meuilly—Courthich—Vassy, südlich der Marne, vorgerückt seien. Zwischen Dormans und Reims hätten sich die französischen Truppen drei Kilometer bis zur Linie Chatillon sur Marne—Cuchery—Marfaux—Meuilly zurückgezogen.

Beabsichtigte Einschließung von Reims?

(TU) Die „Times" schreiben zur neuen deutschen Offensive in einem Leitartikel: Viele Anhänger findet die Theorie, daß die deutsche Heeresleitung den Versuch mache, Reims zu umzingeln und die ausgedehnten bewaldeten Höhen, die Montagne de Reims benannt seien, in ihre Macht zu bekommen. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Deutschen das Ziel verfolgen, durch ihren Angriff auf Reims die Front für den Aufmarsch nach Paris zu verbreitern. Auch der Manchester Guardian teilt diese Meinung. Er sagt, daß vorläufig der bedeutendste Punkt der neuen Kampfzone das Reimser Gebirge sei.

Die neue Beschießung von Paris.

(W) Die Beschießung der Gegend von Paris durch das weittragende Geschütz wurde am Dienstag fortgesetzt. — Präsident Poincaree hat die Opfer der neuen Beschießung besucht, ebenso die Einschlagstellen der Bomben.

(bb) Laut einer Genfer Meldung ist der gestern Mittag fällige amtliche französische Bericht von der Westfront aus Paris nicht eingetroffen. Das Ausbleiben wird damit erklärt, daß die Beschießung von Paris durch Ferngeschütze nebst anderen Störungen auch solche im Pariser Telegraphenamt verursachte. Nach der vormittags aufgegebenen Havasnote wußte man an leitender Stelle noch nicht, welche Richtung die deutschen Abteilungen, denen es gelang, die Marne zu überschreiten, nehmen würden. — „Petit Parisien berichtet, daß der Kanonendonner 200 Kilometer jenseits Paris vernommen wurde.

500 000 Franken für eine falsche Aussage gegen Caillaux.

(TU) Die Zeitung „La Feuille" veröffentlicht eine Zuschrift des vom schweizerischen Bundesgericht wegen Spionage im Dienste des französischen Nachrichtenbureaus verurteilten Perri, der offen eingesteht, von der französischen Regierung beauftragt gewesen zu sein, Anklagematerial gegen Caillaux zu sammeln. Petri erklärt, der „Matin"-Korrespondent Caselpa, der ebenfalls von der französischen Regierung beauftragt war, Anklagematerial zu liefern, hätte einem gewissen Lipscher 500 000 Franken angeboten für eine falsche, Caillaux belastende Zeugenaussage. Unterstaatssekret[illegible] das Monopol des Sp[illegible] Schweiz als Belohnung angeboten. Die Beantwortung für diese Behauptung muß Petri überlassen bleiben.

Zur Kanzlerrede über Belgien

schreibt „Petit Parisien", Graf Hertling habe die erste Antwort in etwas bejahenderer Form als früher auf die oft gestellte Frage der englischen Staatsmänner erteilt. Die Entente werde jedoch die Erklärung nicht zufriedenstellend finden, weil sie widerspruchsvoll und doppelsinnig sei. Warum denn Deutschland Belgien als Pfand behalten wolle, wenn es die belgische Unabhängigkeit anerkennen wolle. Wenn ihm Belgien weiterhin als Faustpfand dienen solle, könne man da auf seine Versprechungen bauen? Belgien dürfe nie mehr als Fetzschartikel gebraucht werden. Hertling habe sich in der Form gemäßigt gezeigt, die Unabhängigkeit Belgiens dürfe jedoch keinerlei Bedingungen untergeordnet werden. — Der „Temps" schreibt, die Formel des Kanzlers sei etwas klarer, als diejenige Bethmann Hollwegs, aber man finde auch in ihr seltsam gefährliche Zweideutigkeiten, die Stellen bezüglich Vasallenschaft usw. Der Kanzler hätte gut getan zu erklären, daß Belgien wirtschaftlich und politisch voll und ganz wiederhergestellt werden müsse. Was das Wort Faustpfand in der deutschen Diplomatensprache bedeute, wisse man seit 1864. Wenn Hertling wirklich eine Friedensgeste machen wollte, hätte er einfach die Räumung Belgiens anbieten können. An einer anderen Stelle schreibt der „Temps", daß Belgien niemals irgend welche Bedingungen wirtschaftlicher, politischer oder militärischer Art, oder irgend welche Einschränkungen seiner Unabhängigkeit annehmen werde. Belgien müsse allein stehen, frei von jeder Beeinflussung, und in voller Ausübung seiner Souveränität über sich selbst bestimmen. In Uebereinstimmung mit seinen Bundesgenossen habe Belgien mit Deutschland lediglich über die ihm schuldige Wiedergutmachung und die Garantien zu verhandeln, die es zum Schutze gegen jeden neuen Angriff zu verlangen berechtigt sei. Der Kanzler behandele Belgien aber immer noch als Austauschobjekt. — Der „Figaro" stellt sich auf den gleichen Standpunkt und sagt, es nütze nichts, zu sagen, man wolle herausgeben, solange man über die Bedingungen der Herausgabe sich in ein geheimnisvolles Dunkel hülle. — „Populaire" findet die Erklärung an sich interessant und bedeutungsvoll, aber trotzdem ungenügend, da sie zweideutig sei. Es sei immer noch die Befürchtung vorhanden, daß Deutschland irgendwie die Souveranität Belgiens zu beschränken gedenke. — „Eclair" vermißt eine Erklärung des Kanzlers über die besetzten Gebiete Frankreichs. Er folgert aus diesem wohl beabsichtigten Schweigen, daß die deutsche Regierung wenigstens teilweise eine Annektierung eines Teiles des französischen Bodens beabsichtige.

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Meldung vom 17. Juli.)

Südlich von Asiago vermochten zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampfe zurückgeworfen. Im Brenta-Tal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Solarolo erwiesen sich als außerordentlich schwer. In einem schmalen Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt. In Albanien ist die Lage unverändert.

Der italienische Bericht.

Italienischer Heeresbericht vom 16. 7.: Die Kampftätigkeit hielt sich im allgemeinen in engen Grenzen. Sie verstärkte sich zeitweise gestern früh in einigen Abschnitten. In Gegend nördlich der Grappa erzielten unsere Abteilungen mit großem Schwung einige Geländevorteile, nahmen 7 Maschinengewehre und machten 3 Offiziere und 91 Mann zu Gefangenen. Im Brenta-Tale wurden zwei feindliche kleine Posten durch unsere Patrouillen in die Flucht geschlagen, welche einige Gefangene machten und ein Maschinengewehr erbeuteten. Während des Tages und in der Nacht waren unsere Flieger ebenso wie die lenkbaren Armee- und Marineluftschiffe sehr tätig. Es wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein Mörder Mirbachs hingerichtet.

(TU) Die „Neue Korrespondenz" meldet: Andrejew, einer der Mörder des Grafen Mirbach, ist hingerichtet worden, der andere, Erlenkin, ist noch nicht verhaftet.

Zum Untergang der „Koningin Regentes".

(W) Wie die Blätter melden, hat gestern der Schiffahrtsrat die Untersuchung über den Untergang der „Koningin Regentes" begonnen. In der Zeugenvernehmung erwähnten sowohl der Kapitän der „Koningin Regentes", wie der Kapitän der „Zeeland" und des „Sindoro" als eine auffällige Besonderheit, wie schon vor der Abfahrt von dem Naval Commander in Boston schriftlich gefragt worden sei, ob sie über die Fahrtroute besondere Weisungen aus Rotterdam erhalten hätten. Auf diese Frage antworteten die Kapitäne verneinend. Bei den früheren Fahrten wäre diese Frage nie an sie gerichtet worden. Von den bisher vernommenen Zeugen erklärte sich nur der Kapitän der „Koningin Regentes" zu der Ursache des Untergangs seines Schiffes. Er sagte, die Explosion sei nicht heftig gewesen wie bei einer Minenexplosion. Auch sei das Schiff nicht wie es bei Minenexplosionen die Regel sei, in die Höhe gehoben worden. Das Schiff blieb stehen. Sonst brachte er nichts zur Erklärung des Unterganges der „Koningin Regentes" vor.

Explosion auf einem japanischen Linienschiff.

(W) Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Bucht von Tokuyama auf dem japanischen Linienschiff „Kawatschi" (21 800 Br.-To.) eine Explosion stattfand. Das Schiff scheiterte gänzlich. Man zählte mehr als 500 Tote.

Ministerpräsident v. Seidler über die Lage.

Im österreichischen Abgeordnetenhause führte Ministerpräsident v. Seidler zur Lage weiter aus: Es ist ein kaum verständlicher Irrtum, wenn vielfach angenommen wird, der Zusammenschluß der nichtdeutschen Parteien könne an sich zu einer Majoritätsbildung führen. Das Rückgrat dieses vielgestalteten Staates ist nun einmal das deutsche Volk und wird es immer bleiben. Die Regierung ist entschlossen, an dem eingeschlagenen Kurse festzuhalten und sich in seiner weiteren Verfolgung nicht beirren zu lassen. Für jene Parteien, die heute abseits stehen, bleibt die Tür zur Verständigung stets weit geöffnet. Ueber dieser Tür steht geschrieben: „Willkommen alle, die treu zur Dynastie und treu zum Staate halten!" (Anhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen links.) In dieser Stellungnahme liegt selbstverständlich nicht die geringste Gehässigkeit gegen andere Volksstämme. Die Deutschen Oesterreichs fordern für sich nicht mehr, als in Ruhe leben und in Ruhe sich entwickeln zu können. Bezüglich der Verhältnisse in Galizien trat der Ministerpräsident der Behauptung entgegen, daß die gegenwärtige Regierung den Lebensbedingungen des polnischen Volkes ohne Interesse gegenüberstehe. In den Fragen der Sozialpolitik sei eine der wichtigsten sozialen Pflichten der Regierung und des Parlaments für die Erhaltung und Unterstützung des gefährdeten Mittelstandes zu erblicken, der durch entsprechende Vorkehrungen vor dem Zusammenbruch bewahrt werden müsse. Besonders die Lage der Festbesoldeten liege der Regierung am Herzen. Der Ministerpräsident bat schließlich um Annahme des Budgetprovisoriums und Kriegsanleihe-Ermächtigung und wies schließlich die Behauptung zurück, daß er ein Feind des Parlamentes sei.

Der tschechische Sozialdemokrat Tusar bemerkte, die Ausführungen des Ministerpräsidenten seien nur geeignet, neue nationale Kämpfe hervorzurufen. — Der deutschnationale Abgeordnete Waldner betonte: Der Ministerpräsident ist erst durch das Verhalten der slavischen Parteien zum deutschen Ministerpräsidenten geworden, als der er sich heute in Sätzen erklärte, wie sie monumentaler und erquickender noch nie aus dem Munde eines österreichischen Ministerpräsidenten gekommen sind. Da wir die Ueberzeugung haben, daß in seiner Persönlichkeit und in seinem Charakter die Gewähr für die Beibehaltung des jetzigen Kurses liegt, halten wir zu ihm. — Der deutsche Sozialdemokrat Ellenbogen besprach das Verhältnis der Monarchie zu Deutschland, wobei er das Ueberwuchern des annektionistischen Fanatismus in Deutschland bedauerte. Die österreichisch-polnische Lösung berge eine solche Gefahr in sich. Die Sozialdemokraten seien [illegible] die Einberufung eines polnischen demokratischen Parlaments. Die Sozialdemokraten würden gegen das Budget stimmen.

Verschlechterung der Lage der Wiener Regierung.

(TU) Die Lage der Regierung hat sich durch die Beschlüsse der Polen und der deutschen Sozialdemokraten verschlechtert. Der Polenklub beschloß einstimmig, er habe keinen Anlaß, in politischen Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen, d. h., er verharrt in seiner oppositionellen Haltung. Die deutschen Sozialdemokraten beschlossen gleichfalls einstimmig, gegen das Budgetprovisorium und die Kriegskredite zu stimmen. Die Sozialdemokraten beschlossen ferner, dringliche Anfragen über die auswärtige Politik, über die verfassungswidrige Ratifizierung des Brester Friedensvertrages, die Lebensmittelnot und das Standrecht in Steiermark, Kärnten und Krain, weiter Anträge über die Reorganisation des Ernährungsdienstes und die Einsetzung eines ständigen Ausschusses zur Vorbereitung der Verfassungsrevision. Nach der heutigen Sachlage verfügt die Regierung im Reichsrat über 210 Stimmen, während 247 Abgeordnete gegen das Budgetprovisorium stimmen würden.

Mangel an Arzneistoffen.

Auf der Jahresversammlung der britischen Pharmazeutischen Gesellschaft wurde festgestellt, daß sich der Vorrat an Arzneistoffen in bedenklicher Weise erschöpfe. Eine Reihe von Arzneimitteln aus feindlichen Ländern sei überhaupt nicht mehr zu erhalten.

Eine große Kundgebung aller Gewerbekreise.

Wie wir erfahren, ist der deutsche Industrierat mit der Vorbereitung einer für Ende September geplanten gemeinschaftlichen Kundgebung der zentralen Wirtschaftsorganisationen beschäftigt, in der eine möglichst einheitliche Stellungnahme der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und der Seeschiffahrt zu den von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen für den Abbau der Kriegswirtschaft und für die Wiederanknüpfung unserer wirtschaftlichen Beziehungen herbeigeführt werden soll. Die Kundgebung wird sich vor allem auch gegen die staatssozialistischen Strömungen und gegen eine über das notwendige Maß hinausgehende Zwangswirtschaft in der Uebergangszeit richten.

Tschechische Aushungerungsversuche.

(o) Der „Bote a. d. Riesengebirge" schreibt: Immer größer werden die Scharen von Männern, Frauen und Kindern, die auf verschwiegenen Pfaden tagtäglich von Böhmen aus über die Grenze kommen, um bei uns Lebensmittel, vor allem Kartoffeln, seis gegen bar oder gegen Kleider, Schuhwerk, Kerzen, Käse oder andere Bedarfsartikel einzutauschen. Weit stärker noch als in den Kreisen Hirschberg und Löwenberg ist die Invasion in den nur durch flaches Hügelgelände von Böhmen getrennten Nachbarkreisen Lauban und Landeshut. Zu Hunderten finden sich dort Hungernde ein, bringen bis in die angrenzenden Kreise Görlitz und Bunzlau vor und verbleiben oft über Nacht in Schlesien. Der Deutsche Ortsvolksrat in Gablonz schildert in einem Aufruf den Notstand in Böhmen und die Aushungerungsversuche der Tschechen und bittet die schlesische Bevölkerung um Verständnis für die Not der Deutschböhmen. Für den Hilfeschrei wird man bei uns Verständnis haben. Wir wissen, daß unsere deutschen Brüder jenseits der Berge ein Opfer einer Regierungsschlamperei geworden sind, die nicht Ordnung zu schaffen versteht, und sich an die tschechischen Landwirte nicht heranwagt. Das alles ist uns bekannt und niemand bei uns wird den Deutschböhmen das tiefste Mitgefühl versagen. Aber man darf drüben nicht verkennen, daß bei uns ebenfalls Schmalhans Küchenmeister ist, und die uns von Amts wegen zuerkannten Rationen gerade äußerst knapp hinreichen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Staatssekretär des Auswärtigen von Hintze wird heute von Christiania nach Berlin abreisen.

In Holland sind gestern nach Amsterdamer Blättermeldungen die ersten Wagenladungen Steinkohlen aus Deutschland angekommen.

Zur Kur in Buchenbrunn.

Roman von E. Krickeberg.

(Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung.

Da war wieder das Phantom, daß er durch eine Pflicht an sie gefesselt sei. Dagegen empörte sich ihr Inneres mit aller Macht. Darum antwortete sie auch in schrofferem Tone als sie beabsichtigte:

„Wir tragen an einem gemeinsamen Schmerz, das bildet ein Bindeglied zwischen uns, eine Pflicht Ihrerseits aber erkenne ich nicht an. Selbst wenn Sie eine Unterlassungssünde begangen hätten, was ich verneine, so wäre das ja eine unerhörte Grausamkeit vom Geschick, wenn Sie dafür, daß Sie einer menschlichen, ja rein körperlichen Schwäche unterlagen, gezwungen sein sollten, lebenslang einer Pflicht Frondienste zu leisten."

„Sie drücken sich hart aus und nicht zutreffend. Es ist kein Frondienst, was einem ermöglicht, eine Last von der Seele zu wälzen, sondern sein Glück. Das Vermächtnis des Toten ist mir ein Heiligtum."

Ob er denn wirklich nicht merkte, daß es ihr peinigend — ja, mehr als das, beleidigend und unerträglich war, in diesem Sinn das „Vermächtnis" eines Toten zu bedeuten? Sie bezwang sich, ihm die Bitternis ihrer Empfindung nicht auszusprechen, doch er mußte die leidenschaftliche Abwehr in ihren Augen gelesen haben, denn er fügte hastig hinzu: „Sie brauchen übrigens nicht zu sorgen, Reta, daß ich Ihnen mit meiner Fürsorge lästig werden könnte. Ich sehe ja, daß Sie mich nicht brauchen. Aber ich will wenigstens doch stets und für alle Fälle bereit sein, Ihrem Ruf zu folgen. Und deshalb werde ich nicht eher wieder nach Afrika gehen, als bis ich sehe, daß es — notwendig ist."

Da konnte sie nicht länger an sich halten. Die Tränen des Grimmes und Schmerzes hätten sie erstickt. Ungestüm rief sie, ohne selbst zu wissen, was sie sagte: „Ich zweifle nicht daran, daß Ihr Pflichtgefühl so groß ist, wie das der Nichte der Geschwister Bansin. Sie würden auch nicht zögern, Ihr eigenes Lebensglück dem zu opfern, was Sie für Ihre Pflicht halten ... aber Sie wissen ja, wie ich über den Farmer in Afrika und seinen klugen Egoismus denke — ein anständiger Mensch nimmt ein solches Opfer nicht an! Und dann: eine Fürsorge, die mir nicht um meiner selbst willen, sondern aus Pflichtgefühl gewidmet wird, hat für mich keinen Wert."

Er machte eine heftige Bewegung, die sie erschreckt schweigen ließ. „Halten Sie ein, Reta — Sie sind so erregt, daß Sie etwas sagen könnten, was wir beide nicht wieder vergessen dürften. Zwischen meinen Gefühlen und denen der Nichte der Bansins ist ein recht großer Unterschied. Und wenn Sie den einsehen könnten und wollten, würden Sie sich mir und den „Farmer und seinen klugen Egoismus" erspart haben. Ich kenne auch Worte, die mir besser klingen, und die ich lieber sagen würde, als das Wort „Pflicht," aber Sie würden sie einfach nicht verstehen und ... ich habe Ihnen das schon einmal gesagt, das Vermächtnis des Toten ist mir heilig. Ich habe gehofft, das gemeinsame Leid würde ein Band bilden, das uns allmählich immer fester zusammenknüpft, statt dessen hat es uns weiter von einander entfernt, als wir zu Anfang unserer Bekanntschaft standen. Damals ließen Sie sich doch von der Notwendigkeit überreden, meine ärztliche Hilfe anzunehmen. Jetzt liegt keine Notwendigkeit vor, mich zu ertragen, und der gute Wille scheint zu fehlen."

Er hatte es laut und herrisch herausgestoßen in unterdrücktem Zorn. Sie war eingeschüchtert, aber nicht überzeugt. Bitter brachte sie vor:

„Von Herzen habe ich mich gefreut, daß Sie nicht nach Afrika zurückkehren wollten — jetzt aber, jetzt wird mir Ihr Bleiben drückend und beunruhigend sein, denn ich weiß, Sie bringen mir damit ein Opfer. Und vielleicht wäre es für uns beide das beste — Sie gingen noch heut."

„Da haben Sie recht, Reta. Vielleicht wäre es das beste, und ich würde es auch unfehlbar tun, wenn ich Sie hier glücklich wüßte. Aber Sie sind nicht glücklich, und so werde ich einstweilen bleiben."

Er reichte ihr mit trübem Blick die Hand zum Abschied, aber beide fanden nicht den Mut zu dem herzlichen Druck, mit dem sie sich sonst trennten.

Und nun fühlte sich Reta zerrissen und hatte ein Gefühl des Ueberdrusses am Leben, wie damals, als ihr Glück in Trümmer sank. Mit dem ruhigeren Denken war nun auch die Beschämung gekommen über ihr kindisches Betragen gegen Werten. Er, der Feinfühlige, der vornehme Charakter, erklärte sich aus übertriebener Gewissenhaftigkeit zu ihrem Beschützer fürs Leben, und sie, anstatt ihm mit reiner Freude rückhaltslos dafür zu danken, fühlte sich beleidigt und wies ihn schroff zurück. Was um Gottes Willen hatte sie in jenem Augenblicke angewandelt? War sie denn nicht bei Sinnen gewesen?

Es drängte sie, Werten um Verzeihung zu bitten, aber sie gewann es nicht über sich. Was sollte er dann von ihr denken? Sollte er sie für ein launenhaftes, unberechenbares, eitles Weib halten? O Gott, sie hätte ihm nicht mehr unter die Augen treten können!

In der Zerrissenheit und Ruhelosigkeit ihres Innern lief Reta in den folgenden Tagen stundenlang umher auf Wegen, wo sie sicher war, Werten nicht zu begegnen. Allerdings hatten Bansins ihr berichtet, der Doktor Schwartz sei wieder einmal zu einer längeren Tour in die Berge gewandert. Da packte es sie so schmerzlich, daß sie am liebsten ihr Bündel geschnürt hätte, um aus Buchenbrunn zu flüchten. Aber bei dem Gedanken war ihr zu Mut, als ob sie in die Verbannung gehen würde. Sie war zu ängstlich und energielos zu irgend einem Entschluß. Es war nie ihre Art gewesen, sich selbst zu bemitleiden, jetzt aber kam sie sich vor wie ein armes, verlassenes Kind, und wenn sie sich nicht geschämt hätte, würde sie herzzerbrechend über sich geweint haben.

In diesem hülflosen Gemütszustand machte eines Morgens eine Zeitungsnotiz einen erschütternden Eindruck auf sie und gab ihr viel zu denken. In einem Buchenbrunn benachbarten großen Modebad, Tiefenbrunn, hatte sich ein blutjunger Mann aus guter Familie erschossen, weil er vor der Notwendigkeit stand, seiner Mutter einen großen Spielverlust beichten zu müssen. Sie war Witwe, sollte aber sehr begütert sein. Was hätte einer Mutter der Verlust des Geldes bedeutet, wenn damit hätte den Sohn retten können! Scham, Feigheit und verzweifelnde Kindesliebe, die nicht ertrug, der Mutter einen so schweren Kummer zu bereiten, mochten zusammengewirkt haben, den Sinn des jungen Menschen zu verwirren und ihn die einzige Rettung für sich im Tode erblicken zu lassen.

Der Selbstmord war ihr immer etwas unfaßbar entsetzliches, Schaudererregendes gewesen, das Walten einer unheimlichen Macht. Und eine so grausige Gewalt hatte auch sicher über dem jungen Mann geherrscht, seine Seele in Finsternis gehüllt und die Furien der Verzweiflung auf seine Fersen gehetzt, so daß er keinen anderen Ausweg sah, als sich Hals über Kopf in den geöffneten Rachen des Molochs zu stürzen.

Sie aber begriff jetzt, daß es auch Lagen im menschlichen Leben geben konnte, in denen nicht allein solch ein abergläubisches Grauen, solche maßlose, sinnverwirrende Furcht in den Tod treiben können, sondern auch die Hoffnung auf Ruhe, Frieden, Läuterung, die Sehnsucht nach einem Erlöstsein von dem grausamen Denken. — —

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 18. Juli. **(Verschiedenes.)** In den Satzungen vieler Vereine, namentlich wirtschaftlicher Verbände, sind für die Entscheidung von Streitigkeiten der Mitglieder untereinander oder mit dem Vereine Schiedsgerichte vorgesehen, die ganz oder zum Teil aus Vereinsmitgliedern bestehen. Es kann sich fragen, ob derartige Schiedsgerichte zulässig sind, weil der Anschein vorliegt, als ob bei Streitigkeiten eines Mitgliedes mit dem Verein von diesem selbst, nicht von einem Dritten der Schiedsspruch gefällt wird, was dem Grundsatz, daß niemand Richter in eigener Sache sein kann, widersprechen würde. Indessen ist nach einem jetzt vorliegenden Urteil des Reichsgerichts ein solches schiedsgerichtliches Verfahren jedenfalls dann nicht zu beanstanden, wenn an dem Schiedsgericht einzelne Vereinsmitglieder auf Grund einer im voraus bestimmten Abordnung teilzunehmen haben; und zwar um so weniger, wenn der Vorsitzende des Schiedsgerichts außerhalb des Vereins steht.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Fahrer H. Koch, Oststraße, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 2. Kl.

Der XVI. **Westfälische Zuchtviehmarkt** der Landwirtschaftskammer für Bullen und Rinder ist auf den 26. und 27. September d. Js. in Dortmund, auf dem neuen Magerviehhof, festgesetzt. Der Markt beginnt am 27. September, vormittags 9 Uhr, die Versteigerung in zwei Ringen am 28. September, vormittags 11 Uhr. Die auszustellenden Tiere (rot- und schwarzbunter Tieflandschlag) sind bis zum 19. August bei der Landwirtschaftskammer in Münster, Schorlemerstraße Nr. 6, anzumelden; Marktordnung und Anmeldebogen können von dort kostenfrei bezogen werden. Die Prämierung wird am 26. September, nachmittags gegen 4 Uhr, vorgenommen.

Die Ferkelpreise, die vor mehreren Wochen eine ungeheure Höhe erreicht hatten, sind in letzter Zeit nahezu auf die Hälfte des damaligen Preises zurückgegangen. Es ist bemerkenswert, daß dieser Rückgang ohne eine Festsetzung von Höchstpreisen eingetreten ist. Das natürliche Gesetz der Preisregelung durch Angebot und Nachfrage hat bewirkt, daß infolge der hohen Preise eine erhöhte Produktion Platz griff, die ohne behördliches Zutun diesen Preisrückgang bewirkte.

Ueber die Aussichten der neuen Ernte wird aus dem Landwirtschaftsministerium mitgeteilt. Nach den Berichten der Provinzialverwaltungen ist die Ernteaussicht für Preußen durchweg gut. Wenn keine zu erheblichen Wettereinflüsse noch eintreten, wird die Körnerernte das Mittel des Vorjahres übertreffen, die Kartoffeln stehen überall gut. In einzelnen Provinzen verspricht die diesjährige Ernte die beste des Krieges zu werden. Es ist in Aussicht genommen, unter diesen Umständen die Brot- und Kartoffelmengen bereits von Mitte August zu erhöhen und für den Ausfall von Fleisch in den fleischlosen Wochen Ersatzmittel zu bewilligen. Auch aus dem übrigen Deutschland lauten die Berichte über den voraussichtlichen Ernteausfall günstig. In den besetzten Gebieten in Belgien und im Osten ist ebenfalls mit guter Ernte zu rechnen.

Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker hat in vergangener Woche in Berlin getagt. Es handelte sich um das dringende Verlangen der Gehilfenschaft auf erhebliche Erhöhung der bisher bezogenen Teuerungszulagen. Nach viertägigen Verhandlungen wurde den Gehilfen eine weitere Teuerungszulage von 15 Mark pro Woche gewährt, zahlbar 10 Mark ab 1. August und weitere 5 Mark ab 1. Dezember. Beschlossen wurde ferner eine weitere Erhöhung der Druckpreise um 25 vom Hundert ab 1. August und um weierte 15 vom Hundert ab 1. Dezember.

✠ **Methler**, 18. Juli. **(Eisernes Kreuz erster Klasse.)** Der zurzeit in Urlaub weilende Gefreite Otto Dellwig, Sohn des Standesbeamten Dellwig, erhielt von seinem Truppenteil die telegraphische Mitteilung, daß er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden sei.

⊙ **Brackel**, 16. Juli. **(Diebstahl.)** Dem hier Hollandstraße wohnenden Bergmann Buntfuß wurden aus dem Garten eine beträchtliche Menge Frühkartoffeln gestohlen.

Holzwickede, 17. Juli. **(Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.)** Dem Eisenbahn-Assistenten Harwig und dem Eisenbahn-Unterassistenten Rahl, beide von hier, wurde das Verdienstkreuz für geleistete Kriegshilfe verliehen.

Iserlohn, 13. Juli. **Eine Diebesfahrt** unternahmen die 20jährige Anna Kelmanowsky aus Galizien und die 18jährige Marie Jungermann aus Russisch-Polen, beide in Dortmund ansässig. In verschiedenen Manufakturwarengeschäften, die sie aufsuchten, um Kleinigkeiten zu kaufen, versuchten sie, die Aufmerksamkeit der Bedienung abzulenken, um sich Stoffe anzueignen. In einem Geschäft gelang es ihnen, für über 100 Mk. Blusenstoffe und in einem anderen Geschäfte für 35 Mk. Seide zu stehlen. Der Inhaber des letzteren Geschäfts bemerkte den Verlust alsbald und gelang es der sofort benachrichtigten Polizei, beide Diebinnen, die in besserer Kleidung auftraten, auf dem Wege zum Bahnhof vor einem Gemüsestand festzunehmen. Die gestohlenen Sachen trugen sie bei sich.

Bochum, 15. Juli. **(Urteil aufgehoben.)** Der Bergmann Wladislaus Jahrzewski hatte auf dem Eisenbahnanschluß der Zeche „Heinrich Gustav" in Werne 60 Pfd. Kartoffeln aus einem Güterwagen gestohlen. Er war deshalb zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte der eingelegten Revision stattgegeben mit der Begründung, es handele sich hier um Mundraub. Die Bochumer Strafkammer schloß sich der Entscheidung des Reichsgerichts an. Da wegen Mundraubs gegen den Angeklagten Strafantrag nicht gestellt war, so mußte das Urteil aufgehoben und das Verfahren gegen ihn eingestellt werden.

Bielefeld, 17. Juli. **Die christlich-sozialen Vertrauensmänner** in Minden-Ravensberg sprachen sich im Einvernehmen mit dem Hauptvorstand der Partei für ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten im kommenden Kampfe für das gleiche Wahlrecht aus.

Weitere Kriegsnachrichten.

Englische Meldungen über die Schlacht bei Reims.

(HK) Reuter meldet, daß die Deutschen zwei Offensiven im großen Stile an der französischen Front unternahmen. Die erste erfolgte auf einer Front von 48 Kilometern zwischen Chateau Thierry und Brigny, die zweite zwischen Prunay und Maison de Champagne auf einer Front von rund 40 Kilometern. Die Deutschen nahmen Auzy sur Marne, Bourgigny und Fricourt. Oestlich von Reims wurde die deutsche Offensive in den französischen Stellungen aufgehalten, südlich von Reims machte der Feind beträchtliche Fortschritte und setzte an einer Anzahl Stellen über die Marne. Das Ziel des Feindes ist offenbar die Eroberung der Stadt Reims, sowie der wichtigen Stellungen auf den Höhen südlich der Stadt. Die französische Heeresleitung sah die Lage gestern als befriedigend an. Der Angriff begann um 4 Uhr früh im Abschnitt zwischen Prunay und Massines. Mittags verlautete, daß der Angriff überall aufgehalten worden sei mit Ausnahme von einigen Stellen. Prunay selbst ging verloren. Im Osten von Reims machte der Feind keine nennenswerten Fortschritte. Westlich der Stadt war er bis zum Mittag auf einer Front von 32 Kilometern bei 3,2 bis 4,8 Kilometer Tiefe vorgerückt. An der tiefsten Einbuchtung betrug der Vormarsch 5,4 Kilometer, und zwar zwischen Belral und Pambech. Die Amerikaner verloren Gelände bei Fassoy. Gegen Mittag eroberten sie im Gegenangriff die Gefechtsstellung zurück. Der Feind verwendete weit geringere Streitkräfte als früher, und zwar ungefähr eine Division auf die Meile. Die Franzosen unternahmen Gegenangriffe. — „Handelsblad" meldet aus London: Die gestern an der französischen Front zwischen Chateau Thierry und Massines auf einer Front von rund 70 Kilometern erneut aufgenommene Offensive trägt einen äußerst heftigen Charakter. Die Deutschen drangen in Stellungen südwestlich von Reims ein. Der Hauptstoß richtete sich gegen französische Truppen, doch wurden auch amerikanische, britische und italienische Streitkräfte in Kampf verwickelt. Die Angriffe erfolgten nach kurzer, aber heftiger Artillerievorbereitung.

Die Schweiz ohne Verbindung mit Paris.

(f) Seit Montag sind sämtliche telegraphische Verbindungen mit Frankreich abgeschnitten, wahrscheinlich infolge eines Fliegerangriffs auf Paris. Sämtliche Abendblätter des Verbandes sind zur gewohnten Stunde ausgeblieben.

Amerikanische Schrotflinten an der Front.

Vor etwa Jahresfrist machte der „Temps" den Vorschlag, außer Dumdum-Geschossen auch Schrotflinten an der Front zu verwenden, denn die deutschen „Barbaren" seien nicht wert, mit dem Lebelgewehr bekämpft zu werden, sondern sie müßten gleich Wildschweinen zur Strecke gebracht werden. Den Amerikanern war es vorbehalten, diesen teuflischen Plan des „Temps" zu verwirklichen. Schweizerische Blätter verbreiten nämlich folgende Neuyorker Meldung, die wieder ein neues beredtes Zeugnis ist für die brutale und völkerrechtswidrige Kriegführung unserer Gegner und ein blutiger Hohn auf ihre Trinksprüche von „Recht und Menschheitsidealen": „Den amerikanischen Soldaten in der Feuerlinie in Frankreich wurden Tausende von Schrotflinten auf nahes Ziel geliefert. Diese Waffe hat sechs Jagdladungen. An ihrem Laufe kann außerdem das Seitengewehr aufgepflanzt werden. Wenn vollständig abgefeuert, bestreicht eine derartige Schrotflinte einen Raum von vier Fuß Durchmesser auf eine Entfernung von 50 Yards. Dieses Gewehr dient hauptsächlich zum Nahkampf und ist wirksamer als das Maschinengewehr."

Diese amerikanischen Schrotflinten an der Front stellen die eigenartige Auffassung des Mister Wilson und seines Kriegssekretärs Baker über die Natur des Krieges kärglich zur Schau. Die Yankees haben unter der erleuchteten Führung Wilsons und seines Staatssekretärs Lansing ein Völkerrecht und eine Neutralität zurechtgezimmert, die für alle Zeiten eine Zier des internationalen Raritätenkabinetts bilden werden. Nun versuchen sie sich unter der Anleitung Wilsons und Bakers auf dem Gebiete des neuen Kriegsrechts und führen den Rehposten als Ersatz für die Kugel ein, nachdem sie schon vor zwei Jahren in Detroit eine besonders verruchte Schrapnell-Ladung und vor drei Jahren schon bei der Keen-Kutter-Gesellschaft in St. Louis einen Augenausstecher hatten herstellen lassen. Nächstens werden sie ihre Negertruppen mit der Keule und ihre Indianer mit dem Tomahawk und dem Skalpiermesser anrücken lassen. Daß Wilson und sein Kriegsminister Baker zur Schrotflinte greifen, braucht bei der Seelenverfassung dieser beiden nicht wunderzunehmen, daß aber der amerikanische Offizier gezwungen werden kann, diesen Heckenschützenkrieg mitzumachen, und seine Soldatenehre in den Staub zu ziehen, kann nur aus den besonderen Zuständen im Lande der Freiheit und Bradheit erklärt werden. Unsere Feldgrauen aber werden hinfort wissen, wen sie an der amerikanischen Front vor sich haben. Ein ehrlicher Kriegersmann ist es sicherlich nicht.

Die „Einheit" der Verbandsmächte.

Aus Bern meldet man der „Köln. Ztg.": Wie hier verlautet, kam es auf der letzten Konferenz in Versailles zu ernsten Meinungsverschiedenheiten mit den Vertretern der englischen Dominions Massey, Lloyd, Hughes und Borden. Bei der Regelung der Kontingente erklärten die englischen Vertreter, daß sie für die Stellung der neuen Mannschaften keine Verantwortung übernehmen könnten, da die Truppen das Vertrauen in den Endsieg des Verbandes nicht hätten. Sie erhoben sich und bestanden darauf, daß dieser Standpunkt wörtlich in das Sitzungsprotokoll aufgenommen werde. Da Pichon und Sonnino nichts erwiderten, mußte die Sitzung unterbrochen werden. Während der Dauer der Unterbrechung vermochte dann Lloyd George Hughes und seine Kollegen zu bewegen, daß sie wenigstens auf den Protokolleintrag verzichteten. — Diese Mitteilung bestätigt, daß die großen Kolonien weder das Vertrauen noch die Kriegsziele Englands teilen.

„Der Weg zum Frieden offen".

(KZ) Das Genfer Feuille greift aus den Erklärungen Balfours vom 21. Juni im Unterhause den Satz heraus: „Hat die deutsche Regierung jemals offen und frei erklärt, daß sie Belgien herausgebe, wiederherstellen und in die Lage versetzen werde, sowohl wirtschaftlich als auch politisch unabhängig zu sein?" Diesen Satz stellt das Blatt der Erklärung des Reichskanzlers gegenüber: „Wir haben nicht die Absicht, Belgien in irgendeiner Art zu behalten." Dieser Gegenüberstellung gibt das Genfer Blatt die Ueberschrift: Der Weg zum Frieden ist offen.

Von den weiteren Ausführungen des Genfer Blattes wird noch folgendes mitgeteilt: Das Genfer Feuille schreibt zu Graf Hertlings Erklärungen über Belgien u. a.: Nach der Erklärung des Reichskanzlers zu schließen, stehen Hertling und Balfour in der belgischen Frage auf dem gleichen Standpunkt. Hertlings Erklärung räumt eines der größten Friedenshindernisse aus dem Wege. Die Ernennung des Staatssekretärs Hintze gibt, anstatt Deutschland in imperialistische Dogmen zurückzuwerfen, Anlaß zu einer unerwarteten Erneuerung der in der Antwort auf die Papstnote und in der Reichstagsresolution vom Juli 1917 enthaltenen Grundsätze. Der Verband, hauptsächlich England, steht jetzt vor der Notwendigkeit, die Aufrichtigkeit ihres Interesses an der Unabhängigkeit Belgiens zu beweisen. Frankreich aber muß auf die Desannexion Elsaß-Lothringens, England auf Mesopotamien, Palästina und die deutschen Kolonien verzichten. In Paris und London weiß man, daß der Friede mit den Mittelmächten nur auf der Grundlage der Integrität der Gebiete des Vierbundes geschlossen werden kann. Wollen die Alliierten nun Belgiens Martyrium fortsetzen, sie, die dem belgischen Volke keinerlei Garantien für ihren schließlichen Sieg geben können, indem sie die belgische Frage weiter für ihre annektionistischen Ziele ausbeuten?

Eine dringende Friedensforderung.

(SK) Der Senator Dobierre richtet im „Pays die dringende Aufforderung an die französische Regierung, endlich einmal in aller Oeffentlichkeit zu sagen, unter welchen Bedingungen sie Frieden zu machen gedenke. Es sei Zeit, Schluß zu machen. Man habe gesagt, daß es nötig sei, die Kriegsmethoden zu erneuern. Viel nötiger sei es jedoch, die Friedensmethoden zu erneuern. Zu dieser Arbeit seien aber die Greise, die gegenwärtig an der Spitze des Staates stünden, nicht imstande.

Die Rückkehr der Gefangenen.

(bb) Zugleich mit den 800 Elsaß-Lothringern sind 438 Offiziere in der Schweiz eingetroffen, um sich dort von den Beschwernissen ihrer Gefangenschaft allmählich wieder ins Leben zurückzufinden. Die gleiche Anzahl trifft am 17. Juli in dem wie immer gastbereiten Lande der Eidgenossenschaft ein. Am 20. Juli folgt der erste große Mannschaftstransport. Wir hoffen, auf diese Art monatlich 10 000 kriegsgefangene Unteroffiziere und Mannschaften und 3000 Zivilgefangene wieder zurückzubekommen, die, da sie in Etappen und Kriegsgebiet nicht mehr verwandt werden dürfen, die Lücken schließen werden, die die ausgetauschten französischen Gefangenen in unsere Heimatarbeit reißen. Die Militärpersonen werden nach einer siebentägigen Uebergangszeit in Konstanz wie früher schon angedeutet worden ist, ihren Ersatztruppenteilen überwiesen, wo sie sich dann noch vier Wochen erholen können.

Tagung des Zentralverbandes deutscher Industrieller.

In Berlin fand eine Tagung des Zentralverbandes deutscher Industrieller statt. Der Vorsitzende Landrat a. D. Rötger, M. d. A., sprach über den unter Ausschaltung der Industrie getätigten Ostfrieden und die Verhandlungen über die künftigen deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen. Er erinnerte daran, daß die Interessen der Unternehmer und Arbeiter einander begegnen in der Forderung eines starken Friedens, der uns Rohstoffbezug und Auslandsabsatz sichert. Der Geschäftsführer des Zentralverbandes betonte die Notwendigkeit alsbaldigen und vollständigen Abbaues der Zwangswirtschaft nach dem Kriege. In der Frage einer mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft wurde die Bedeutung des politischen und militärischen Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn voll anerkannt, indessen betont, daß ein engeres Wirtschaftsverhältnis nicht dazu führen dürfte, daß die weltwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands, die für den Rohstoffbezug unentbehrlich sind und den nicht minder unentbehrlichen Auslandsabsatz unserer Erzeugnisse ermöglichen, aufs Spiel gesetzt werden. Es stehe hier die Frage zur Entscheidung, ob Deutschland seine handelspolitische Zukunft lediglich nach kontinentalen Gesichtspunkten oder aber nach weltwirtschaftlichen Bedürfnissen und Interessen zu orientieren hat.

Kleine Kriegsnachrichten.

(TU) Die neue Offensive in Frankreich wird von der italienischen Presse mit deutlicher Besorgnis aufgenommen. Auch diesmal überraschte die Breite der Angriffsfront. Als vermutlichen Angriffsabschnitt hatte man diesmal allgemein Flandern bezeichnet. Der „Corriere della Sera" spricht von einem schrecklichen Sommer, der seinen Schlund auftue. Der Feind werde vielleicht vorrücken, aber siegen werde er nicht.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die in der „Deutschen Zeitung" wiedergegebene Behauptung, Staatssekretär v. Kühlmann habe im Kreise seiner Intimen ausgesprochen, Elsaß-Lothringen sei und bleibe das beste deutsche Kompensationsobjekt, ist frei erfunden.

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

41. Fortsetzung.

Der Spuch war gefallen — sie war frei. Kein Frohlocken, kein Gefühl der Befreiung und Erleichterung überkam Helga, als sie das rechtskräftige Scheidungsurteil in den Händen hielt. Ihre einzige Empfindung war ein bitterer Schmerz. Die lange Prüfungszeit hatte ihr wohl die Fähigkeit genommen, sich glücklich zu fühlen. Sie war zermürbt unter dem steten Kampf mit Enttäuschung, Mutlosigkeit, Reue und Sehnsucht, die abwechselnd ihr Gemüt bedrängten.

Entgegen ihrer anfänglichen Absicht, mit ihrer Mutter in eine kleine Stadt zu ziehen, hatte sie sich noch in letzter Stunde für Berlin entschieden. Dort konnte man am besten untertauchen, dort fragte niemand nach den Fremdlingen, und kein neugieriges Auge verfolgte ihr Tun und Lassen.

Im Stadtteil Moabit hatten sie sich eine kleine Wohnung gemietet und lebten darin still und zurückgezogen. Wenn Helga bei notwendigen Ausgängen zuweilen einen Bekannten früherer Zeiten begegnete, wußte sie ihm geschickt auszuweichen.

Nur Tante Marga hatte sie von ihrem Aufenthalt in Berlin Mitteilung gemacht und sie gebeten, einen Ort zu bestimmen, wo sie ihr alles erzählen konnte.

Lange Zeit erhielt sie keine Nachricht, und traurig und enttäuscht grübelte sie vergeblich dem Grunde nach. Eines Tages kam dann die Aufklärung in Form einer Traueranzeige. Mit zitternden Händen entfaltete sie das Blatt. Es kündete den Tod des Onkels an.

Nach dem ersten Schreck überfiel sie eine tiefe Niedergeschlagenheit. Was waren alle Kämpfe, Sünden und Leidenschaften? Ein einziger Augenblick löschte sie aus. Warum quälte man sich nutzlos, wenn nichts über den Tod hinausging? — Etwas ging doch wohl darüber hinaus und erschloß die Pforten des Paradieses: die Liebe.

Liebe geben, so viel man konnte — ja, das war es.

Und diese Liebe trieb Helga zur Tante, die wohl ihres Trostes bedürfen mochte.

Sie fand die Tante sehr niedergedrückt, aber gefaßt, und soweit es ihre Trauer erlaubte, erfreut über ihr Kommen.

„Es ist gut, daß du gekommen bist, Helga," sagte sie, ihre Hand drückend. „Er war zu hart mit dir, aber vergiß nicht, daß er am meisten darunter gelitten hat."

Als Helga sich dann später von der Tante verabschiedete, flüsterte diese ihr noch zu:

„Sage, du wärst zum Begräbnis direkt aus Heidelberg gekommen, wenn man dich morgen ansprechen sollte, und deinen — Gatten entschuldige mit einem Vorwand."

Helga nickte schweigend und ging.

Am nächsten Tage fand die feierliche Beisetzung mit aller Pracht und steifen Zeremonie statt. Helga stand an Tante Margas Seite, niemand ahnte, daß sie eine Fremde war, der dieser Platz den Banden des Blutes nach nicht gehörte und den zu behaupten sie nur ihr Herz zwang. Nicht dem Toten, der Lebenden galt es. Sie atmete wie von schwerem Druck befreit auf, als alles zu Ende war und der Trauerzug sich von der Villa zu Wannsee, wohin man den Verstorbenen zuvor gebracht hatte, nach dem Erbbegräbnis bewegte.

Hier bettete man den letzten Königsbrunn neben denen, die bis vor wenigen Jahren ihre Eltern geheißen hatten, neben jener Frau, die den Glanz des Namens befleckt hatte. Das mochte der stolze Mann in dem mit Kränzen überladenen Sarge ihr wohl niemals vergeben haben. Aber der Tod löschte Haß und Groll aus. Nun ruhten sie friedlich nebeneinander.

* * *

Eine Woche darauf schrieb Tante Marga an Helga und bat um ihren Besuch.

Helga fand die Tante zwar noch traurig, aber elastisch und tatkräftig wie früher. Man merkte ihr die Jahre und die Aufregung der letzten Zeit nicht an.

Sie erzählte von den letzten Jahren, in denen sie getrennt waren. Der Onkel hätte sich nach jenem ersten Schlaganfall überraschend gut erholt, und niemand hätte vorausgesehen, daß es jetzt schon mit ihm zu Ende gehen sollte. Aus einer anfänglich leichten Erkältung wäre eine Lungenentzündung geworden, die schließlich den Tod herbeigeführt hätte. Das wäre alles so überraschend gekommen, daß sie, Tante Marga, es jetzt noch kaum fassen könnte, den Bruder verloren zu haben.

Helga, die ihr eigenes Leid, in dem Bestreben, das der Tante zu lindern, in den Hintergrund gedrängt hatte, begann endlich auch von sich zu sprechen und ihr Herz auszuschütten.

„Und nun willst du diesem Kyrill nach Amerika folgen?" rief die Tante.

„Ja!"

„Zu solchem Entschluß gehört seltener Mut und Selbstverleugnung. Und wann wird es so weit sein?"

„Das weiß ich selbst noch nicht — bis das Scheidungsurteil rechtskräftig geworden ist."

„Es stehen keine Schwierigkeiten im Wege?"

„Keine."

„Weiß jemand von den Bekannten, daß du —"

„Niemand — Mutter und ich sind aus unserer Klause kaum herausgekommen."

„Es wird aber jetzt unvermeidlich sein. Man hat mich bereits nach deinem Gatten gefragt. Was soll ich antworten?"

„Die Wahrheit natürlich. Wenn ich erst Gräfin Sturm bin — werde ich auch in den Augen jener rehabilitiert sein."

Tante Marga sah sie ein wenig unsicher an. Klang da nicht der Spott früherer Tage durch Helgas Worte, den sie so oft an ihr getadelt hatte? Aber jetzt küßte sie sie zärtlich.

„Bringe mir deinen Kyrill, Kind, sobald er kommt. Du weißt, ich habe ihn noch wegen seines damaligen plötzlichen Verschwindens zur Rede zu stellen," fügte sie scherzend hinzu.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

(!!) **Dortmund**, 17. Juli. **(Verschiedenes.)** **200 Millionen Mark** hat der **Einlagebestand der Städtischen Sparkasse** im Laufe des Monats Juni überschritten. Infolge der günstigen Wirtschaftslage des hiesigen Bezirks hat sich während der vier Kriegsjahre der Einlagebestand der Sparkasse nahezu verdoppelt. — Der Fabrikant Friedrich Wolters, die Frau des Händlers Friedrich Wilhelm Löfebrink aus Altona und der Kaufmann Rudolf Niedert aus Marten haben im Jahre 1917 **im Kettenhandel Mehl und Zucker vertrieben** und dabei Preise gefordert, die von den Behörden als übermäßige Gewinne angesehen wurden. In der Strafkammerverhandlung erklärten die Angeklagten, sie hätten die Ware nur mit mäßigem Nutzen weiterverkauft. Das Urteil lautete gegen Wolters auf 10 000 Mark und gegen Niedert auf 150 Mark Geldstrafe, während die Verhandlung gegen die Frau Löfebrink vertagt wurde.

Dortmund, 17. Juli. **Als Opfer seines Berufs** ist nach mehrtägigem schwerem Leiden der Kriminalsergeant Ilsen, der am Mittwoch vor. Woche auf dem Ostenhellweg bei Ausübung seines Dienstes von einem Verbrecher durch einen Revolverschuß schwer verletzt wurde, gestorben.

Horst-Emscher, 17. Juli. **Einem Raubanfall** ist anscheinend ein Mann aus Gladbeck-Brauck zum Opfer gefallen, der, durch mehrere gefährliche Messerstiche schwer verletzt, einen nach Horst gehenden Bergmann bat, ihn mitzunehmen. Auf der Vereinsstraße hier brach er zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Vorher noch konnte er einem Polizeibeamten seinen Namen und die Tatsache angeben, daß er räuberisch überfallen und seiner Brieftasche mit 800 Mark Inhalt beraubt worden war.

Bielefeld, 12. Juli. **(Die eigene Schwester bestohlen.)** Die Ehefrau K. aus Minden war am 29. v. M. bei ihrer in Bielefeld wohnenden Schwester zu Besuch und hat aus der Wohnung eine eiserne verschlossene Kassette mit 20 000 Mark in bar und 15 000 Mark in Sparkassenbüchern entwendet. Die Geschädigte hat den Diebstahl erst am 6. d. M. bemerkt und sogleich die Kriminalpolizei benachrichtigt, die Nachricht nach Minden gab, da Verdacht auf die Schwester fiel. Dank den Bemühungen der Mindener Kriminalpolizei konnte die Frau laut „W. N. N." trotz hartnäckigen Leugnens der Tat überführt werden, die sie schließlich eingestand. Die Kassette war in einem gepachteten Kartoffelfelde in Minderheide vergraben, sie ist unversehrt aufgefunden und der Bestohlenen wieder zugestellt worden.

Schloß Holte, 12. Juli. **Ein entsetzlicher Unglücksfall** trug sich in der Nähe des Sägewerks von Meyer zu. Während eine Frau Klöpper von hier auf dem Acker beschäftigt war, war ihr kleines Töchterchen beim Spielen auf den Bahndamm geraten. Als plötzlich ein Zug heranbrauste und die Mutter hinzusprang, um ihr Kind zu retten, wurden beide vom Zuge erfaßt und sofort getötet. Der Vorfall ist um so tragischer, als der Mann und Vater der Verunglückten im Felde steht.

Remscheid, 15. Juli. **(Im Irrsinn.)** Die 73jährige Witwe Brenzel hat vermutlich in einem Anfall geistiger Schwäche, ihre Kleidung mit Petroleum begossen und angezündet. Als die Feuerwehr in das brennende Zimmer eindrang, lag die Greisin als halbverkohlte Leiche am Boden.

Elberfeld, 16. Juli. **(Ein mutiger Jüngling.)** Am letzten Mittwoch gegen ½11 Uhr abends sah bei dem Dorfe Schwarzen (Hunsrück, Kreis Simmern) der zu Erntearbeiten kommandierte 16jährige Jungmann Willi Gerlach, Obersekundaner des hiesigen Gymnasiums, Johannisstraße 2, Sohn des Zollbeamten Gerlach, ein in einer Höhe von ungefähr 800 Meter fliegendes Flugzeug. Gerlach bemerkte, wie aus dem Flugzeuge zwei Stichflammen herausschlugen. Nach kurzer Zeit landete der Apparat, ein französischer Doppeldecker, der mit drei Maschinengewehren und Bombenabwurfvorrichtung ausgerüstet war. Die beiden Insassen, ein amerikanischer Oberleutnant und ein Leutnant, standen unter einer Tragfläche. Auf die Aufforderung Gerlachs kamen sie hervor. Auf die Frage der Offiziere, ob sie sich in Deutschland oder in Frankreich befänden, antwortete Gerlach auf Französisch: „Sie befinden sich jetzt in Deutschland und sind meine Gefangenen. Ihre Gegenwehr ist zwecklos!" Gerlach sagte das, obwohl er keine Waffen bei sich trug. Dann lieferte er die Flieger gemeinsam mit einem nach einiger Zeit nachgefolgten Sanitätsoffizier aus Essen, einem Sergeanten und einem Bauern nachts um 1 Uhr an die Behörde in Kirchberg aus. Nach Aussage der Gefangenen waren sie mit einem Geschwader von sechs Flugzeugen abends um 6 Uhr aufgestiegen und wurden um 8 Uhr durch Gewitterwolken voneinander getrennt. Nach zweieinhalbstündigem Umherirren wurden sie zur Landung gezwungen; aus welchem Grunde, war zurzeit nicht bekannt. Es handelt sich um das sechste Flugzeug des Geschwaders, das im Anflug auf Koblenz war.

Köln, 13. Juli. **(Gasvergiftung.)** Ein erst seit zwei Jahren verheiratetes Ehepaar wurde gestern tot im Bett aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, ist das Ehepaar in der Nacht zum Montag beim Fliegeralarm aufgestanden und hat im Schlafzimmer Licht gemacht. Später ist dann der Hahn der über dem Bett befindlichen Gaslampe nicht gut verschlossen worden, so daß Gas ausströmte, was die Eheleute aber nicht empfunden haben. Als sich das Ehepaar am Montag nicht sehen ließ und Hausbewohner Gasgeruch merkten, benachrichtigte man Verwandte, die dann in die Wohnung eindrangen. Das Schlafzimmer war dicht mit Gas angefüllt und der Gashahn über dem Bett stand offen.

Köln, 12. Juli. **(Eine freche Schwindlerin.)** Eine Dame bestellte in einem hiesigen Geschäft eine Auswahlsendung seidener Kleider, die in ein Hotel gebracht werden sollten, wo der erkrankte Gatte ein Kleid aussuchen sollte. Zwei Angestellte des Geschäfts überbrachten die Kleider, die von der Dame in Empfang genommen wurden. Sie ging damit in ein Zimmer, wo der kranke Mann liegen sollte. Als sie nicht zurückkehrten, erfuhr man, daß man einer Schwindlerin in die Hände gefallen war, die durch eine zweite Tür das betreffende Zimmer wieder verlassen hatte.

Aus aller Welt.

— **Ukrainischer Zucker.** Einen etwas bitteren Nachgeschmack hat der ukrainische Zucker, der nach einer von zuständiger Seite kommenden Meldung bei uns eingeführt wird. Er kostet nämlich 6 Mk. 25 Pfg. das Kilo und geht zu diesen hohen Preisen an die Süßigkeiten-Industrie, die seit Anfang Mai d. J. deutschen Zucker überhaupt nicht geliefert erhalten hat. Es wird ihr so ermöglicht, wenigstens 15 v. H. der Friedensproduktion an Süßwaren herzustellen. Bei diesem teuren Rohstoffpreis, dem die Preise für Kandissirup und Stärkesyrup „angeglichen" werden, müssen natürlich die bisher angesetzten Richtpreise für Süßigkeiten stark erhöht werden, nämlich bei Kleinverkauf von Karamellbonbons auf 5,72 bis 6,20 Mk. je nach Qualitätsgruppen, Konservekonfekt auf 5,50 bis 5,92 Mk., Fondants und Dessertbonbons auf 5,92 bis 7,12 Mk. und komprimierte Waren (Pastillen) auf 5,92 bis 7,10 Mk. pro Pfund. Man wird sich ja vielfach die Folgen des „Brotfriedens" anders vorgestellt haben, wird aber andererseits die Erhöhung der Bonbonpreise auch nicht zu tragisch nehmen, denn zu den bisherigen Nichtpreisen bekam man sie doch nicht; es gab ja überhaupt keine deutsche, sondern nur „ausländische" Ware zu Phantasiepreisen. Ob das jetzt anders wird, steht dahin, und die Hoffnung darauf ist gering.

— **Die Kabinettsbildung in Holland.** Die Königin hat den Führer der Römisch-Katholischen Staatspartei, Msgr Nolens mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt — Nolen wurde in Venlo in Limburg 1860 geboren, empfing 1887 in Roermond die Priesterweihe, war als Lehrer an einer höheren Bürgerschule und an einem Priesterseminar tätig und trat 1896 als Abgeordneter für Venlo in die Zweite Kammer, wo er nach Schaepmans Tode die Leitung der katholischen Fraktion übernahm. In der Kammer hat er wiederholt zu Fragen der Arbeiterversicherung und über die Verhältnisse im limburgischen Bergbau vielbeachtete Reden gehalten.

— **Absturz einer Luftpost.** Wie aus Budapest gemeldet wird, stürzte ein für die Luftpostverbindung Budapest — Wien tätiger Doppeldecker mit dem Oberleutnant Vargha und dem Leutnant Wirger in der Nähe der österreichischen Grenze bei ungarisch Altenburg ab. Die Flugmaschine wurde vollständig zertrümmert. Beide Insassen wurden getötet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

— **Mordtat eines Irrsinnigen.** Im Krankenhause in Fürstenfeldbruck (Oberbayern) hat der dreißigjährige Münchener Student Freiherr Paul v. Handel-Mancetti, Sohn eines österreichischen Generalmajors, in einem Tobsuchtsanfall einen schwerkranken 80 Jahre alten Mann überfallen und so übel zugerichtet, daß der Greis starb. Der anscheinend plötzlich irrsinnig gewordene Student ist in eine Irrenanstalt gebracht worden.

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 18. Juli. **(Bellachini in Kamen.)** Samstag, Sonntag und Montag gibt der allbekannte Zauberkünstler Bellachini im Hausemannschen Saale Vorstellungen. Ueber ein Gastspiel in Dortmund lesen wir: Der Name Bellachini klingt weit über die Grenzen Mitteleuropas; sein Erscheinen bedeutet ein Fest für Groß und Klein. Die Bellachini-Vorstellungen sind verblüffend überraschend und unnachahmbar. Es sind Renommiervorstellungen der klassischen Zauberkunst. Dem raffiniertesten Kenner bringt Herr Bellachini noch immer verblüffende Geschicklichkeit zum Vorschein. Es ist erstaunenswert, wenn Bellachini aus Nichts ein Etwas entstehen läßt und mit dem Erscheinen- und Verschwindenlassen nur so herumwirft. Es gibt keine Großstadt in Mitteleuropa, in der Herr Bellachini nicht die größten Erfolge erzielt hätte. Bellachini verdankt den einzigartigen Zauber, den er auf die Bevölkerung in allen ihren Teilen und Ständen ausübt, nicht zuletzt den Umständen, daß seine billigen Eintrittspreise einem jeden die Pforten zum phantastischen Märchenlande aufschließen. Wer lachen will muß einmal zum Hexenmeister Bellachini gehen. Näheres siehe im Inseratenteil.

Am 11. Juli starb im Lazarett in Straßburg unser lieber, treuer Sohn und Bruder, unser guter Neffe und Vetter, der

Husar

Hugo Weiler

in einem Rhein. Husaren-Regt.

im Alter von 20 Jahren und 7 Tagen.

In tiefer Trauer:

Franz Weiler und Frau

Marie geb. v. d. Heide

nebst Kindern.

Kamen, Burlo, Remscheid, Iserlohn, den 18. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Samstag, den 20. Juli, nachmittags 4½ Uhr, von Weststraße 12, aus statt. 1652

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders sprechen wir hiermit allen, insbesondere den Herren Lehrern Vittinghoff und Köckler unsern

tiefgefühlten Dank

aus. 1653

Weddinghofen, 17. Juli 1918.

Familie Emil Herberholz.

Nachruf!

Auf dem Felde der Ehre starb unser Mitglied, der

Ulan

in einem Garde-Ulanen-Regiment

Anton Elschen.

Der Verein wird auch diesem treuen Turngenossen ein dauerndes Andenken bewahren. 1648

Der Turnverein zu Kamen.

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und gut

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Oberaden.

Die Mutterberatung findet **Freitag nachmittag 2 Uhr** in der kath. Schule statt. Jede Mutter hat ein Kindertuch für die Wage mitzubringen.

Ein großer Tiefbau-Gußherd

noch gut erhalten zu verkaufen. 1654

Fr. Weißenbach, Roonstraße 2.

Zu verkaufen

Stielmus-samen

1651

Rudolf Köhling.

Kamen, Saal Friedrich Hausemann.

Samstag, den 20., Sonntag, den 21. und Montag, den 22. Juli:

Sonntags 2 Vorstellungen: Nachmittags **4 Uhr** und **8 Uhr** abends. Samstag und Montag: Anfang pünktlich **8¼ Uhr:**



Gastspiele

des deutschen Zauberkönigs

Bellachini

Der einzige noch lebende Nachkomme des verstorbenen Hofkünstlers B. Bellachini in Königsberg.

Die grösste Mystikschau der Gegenwart.

Zauberei, Illusionen, Gedankenlesen, Fakirkünste, Spiritismus und Hypnotismus.

Man achte stets auf den Namen B. Bellachini, Hofkünstler, Königsberg, um vor Täuschungen durch andere Unternehmungen mit gleichlautenden Namen bewahrt zu bleiben.

Sperrsitz 2 Mk., I. Platz 1.50 Mk., II. Platz 1 Mk., Stehplatz 60 Pfg. Kinder und Militär zahlen in der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung halbe Preise. Vorverkauf von 11—1 Uhr täglich an der Kasse.

Futterversorgung der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Feldheeres mit Dienshunden und zur Förderung ihrer Nachzucht hat die Heeresverwaltung Futter für die Kriegshundrassen: deutsche Schäferhunde, Dobermann-Pinscher, Airedale-Terrier, Rottweiler und rauhhaarige Jagdhundstämme gegen Bezahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere müssen eine Schulterhöhe von 48 bis 64 cm besitzen und dürfen im Alter 6 Jahre nicht überschreiten.

Die Futterausgabe für

das Fürstentum Waldeck und den Regierungsbezirk Arnsberg

erfolgt bei der

Kriegshundmeldestelle **Hagen,**

Leiter **Polizeikommissar Stölting** in **Hagen i. W.**

Dorthin sind Anträge von Besitzern der oben erwähnten Hunderassen auf Ueberweisung von Futter unmittelbar zu richten. Die näheren Bedingungen werden von dort aus mitgeteilt. 1636

Künstler-Postkarten

Künstler Postkarten

in sehr grosser Auswahl

eingetroffen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Junge Ziege u. ein Lamm

4 Monate alt zu verkaufen. 1645

Fr. Brandt, Bergkamen, Hansemannstr. 19.

Steckrüben-Pflanzen

hat abzugeben. 1655

Blumendeller, Weddinghofen.

Verschossene 105

Herrensachen, Joppen, Paletots, Anzüge

werden neu in allen Farben aufgrbt. Reparaturen

Färberei

Galluschke

Waschanstalt.

Kamen, Weststr. 88.

Unna, Bahnhofstr. 20.

Miet-Gesuche

Wohnung

von 5 bis 7 Zimmern im Mittelpunkt der Stadt per 1. Oktober zu mieten gesucht.

Näh. in der Geschst. d. Ztg. 1653

Zwei alleinstehende Damen suchen z. 1. Oktober eine

3—4-Zimmer-Wohnung

Gas erwünscht.

Offerten unter Nr. 1633 an die Geschäftsstelle.

Tinte in nur besten Sorten: Kamener Zeitung

Sendet die Kamener Zeitung ins Feld!

Bestellungen bei der Postanstalt.

Ehrlich-Angebote

Für kleinen Haushalt (3 erwachsene Personen) in Gelsenkirchen wird baldigst ein

Mädchen

gesucht, das in allen häuslichen Arbeiten perfekt ist und etwas kochen kann. Zu melden

Bahnhofstr. 28.

Junges propres Mädchen

zum 1. August gesucht.

Frau Wilh. Menne

Bergkamen, Kasino.

Auf sofort oder zum 1. August suche ich ein ordentliches, in allen Hausarbeit. erfahrenes

Mädchen.

Dasselbe muß auch im Restaurant m. bedienen.

Restaurant Eugen Honnes

Hamm i. W., 1641

Wilhelmstraße 105.

Aelteres Mädchen

für Küche und Hausarbeit nach Neubeckum für sofort gesucht.

Frau Gramsch, Metzgerei, Neubeckum.

Für sofort oder später

Schlosserlehrling

gesucht. 1647

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.